

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dokrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rp. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Dokrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.  
Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Dokrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 19

Donnerstag, den 13. Februar 1941

40. Jahrgang

## Nicht Söldner der Lüge, sondern Kämpfer der Wahrheit!

Deutsche Pressepolitik im Kriege — Reichspressechef Dr. Dietrich vor den Vertretern der Auslandspresse

Reichspressechef Dr. Dietrich gab in den Räumen des Deutschen Auslandsclubs den in Berlin akkreditierten Vertretern der Auslandspresse einen Abendempfang, zu dem auch zahlreiche Berliner Diplomaten erschienen waren.

Im Verlaufe des Abends hielt der Reichspressechef eine Ansprache, in der er die Grundzüge umriss, von denen die Pressepolitik des Reiches im Kriege bestimmt wird.

Der Reichspressechef betonte, daß der faire Geist der Zusammenarbeit der Presseabteilung der Reichsregierung und der Vertreter der Auslandspresse es erwidern sollte, daß die Männer der Feder aus aller Herren Länder bei uns heute im Kriege ebenso wie vordem im Frieden in ungewohnter beruflicher Freiheit leben und arbeiten könnten.

„In manchen anderen Ländern“ so erklärte Dr. Dietrich, „und merkwürdigerweise in denen, die immer behaupteten, sie hätten für die faire demokratische Art zu leben, haben sich die Sitten und Gebräuche im Verlaufe der Jahre weitgehend geändert, und zwar in dem Maße, in dem diese Staaten ihre politische Freiheit erlangten. Das gesehene dort, noch überhöhter, ist heute bei ihnen hinter uns zurückgelassen worden. Sie kämpfen uns zwar „Barbaren“ aber von diesen „Barbaren“ können die ungeschicklichen Hinterwälder noch manchen lernen. Wir in Deutschland haben jedenfalls unsere Art des Kampfes mit der Presse im Kriege nicht gewechselt. Wir geben den Auslandsjournalisten in Deutschland Freiheit der Berichterstattung, weil wir es nicht — wie andere — nötig haben, etwas zu verbergen, von wenigen militärischen Dingen abgesehen, die kein Land der Welt preisgeben kann.“

Wir brauchen nicht, wie andere, die Welt zu belügen über die Tatsache, die bei uns herrschen, sondern können ihr Einbildnis die Wirklichkeit geben.

Wir wollen nicht, wie andere, die außerhalb des Krieges lebenden Völker über die wirkliche Kriegslage täuschen, sondern können durch ihre eigenen Pressevertreter die Möglichkeit einwandfreier Aufklärung verschaffen.

Wir wollen uns nicht durch eine getriebene oder besessene Welt mit einer widerlichen Moralbeuge umgeben, sondern uns hals und freudig zu den soldatischen Tugenden dieses Krieges bekennen, der uns den notwendigen Aufbruch brachte, die sich bereits heute vergeblich bemühen, ihre Schande zu vertuschen.

Wir haben die Methode der offenen Tat, den Grundsatz der Pressefreiheit als innerer Verpflichtung.

Wir glauben, solange auf eine Vorzensur verzichtet zu können, als ein verantwortungsbewußter Journalismus sich selbst prüft. Der Reichspressechef präziserte die Aufgabe einer unabhängigen Presse in gewissen Ländern an, die oft noch unter dem Namen ausländischer Journalisten mißbrauchen und in ihren eigenen Redaktionen die Berichte der Korrespondenten umschreiben, weil man dort einfach die Wahrheit nicht ertragen könne.

Wir fliehen einen anderen Journalismus“, so sagte Dr. Dietrich, „den Journalismus aus eigener innerer Verantwortung.“ Wir wollen hier keine Söldner der Lüge, sondern Vertreter der Wahrheit! Wir wollen in unserem Lande keine Propaganda der Kriegshetze, sondern Vertreter der wahren Interessen der Völker!“

Die Reform einer entarteten Presse, die die systematische Verunglimpfung ganzer Völker betreibt, sei deshalb auch eine Aufgabe bei der Neuordnung Europas. Die Diktator und die in ihrer ganzen Verwerflichkeit bloßstellen und ihnen das Schwert legen, damit wieder Gerechtigkeit und Frieden bei den Völkern eintreten können.

„Es liege die Grenze der Toleranz überschritten“, so schloß Dr. Dietrich, „wenn man dieser Lüge nicht mit der entschlossensten Entgegnung entgegenzutreten wollte, die ihre Annahme verurteilt.“

Die Ausführungen des Reichspressechefs boten vielfache Anregungen bei der sich anschließenden zwanglosen Unterhaltung, die Dr. Dietrich und seine ausländischen Gäste noch lange vereinte.

liche Ministerpräsidenten habe viele warme Worte gefunden, um die Seltsamkeit und Unklarheit, von Bulgarien spreche er mit einer unerklärlichen Erbitterung. Man könnte erwarten, daß Churchill die Wiederherstellung der Ungerechtigkeiten verspreche, indessen aber hohe Erdröhungen aus. Das, was er wünsche, sei die Einmischung Bulgariens in den Krieg auf Seite Großbritanniens und seiner Verbündeten.

### Wille über Englands Lage

„Schwere und herzerschütternde Verwahrungen in englischen Industriekreisen“ — „Flugzeugbauprogramm der USA für 1941 kann nur geringe Hilfe bringen“

Nach einer fast zweistündigen Unterredung mit Roosevelt schilderte Wille in der Sitzung des außerparlamentarischen Senatsausschusses seine in England gewonnenen Eindrücke. Er wies auf die „schweren und herzerschütternden Verwahrungen in englischen Industriekreisen“ hin und erklärte, daß Englands größtes Risiko in der Zukunft liege.

In diesem Zusammenhang gab Wille an, daß England seit Mai 1940 durchschnittlich 60.000 Tonnen Wollwolle verloren habe, was dem Lande zu viel wie die Raurate ausmache. Es sei deshalb vor allem notwendig, alle freie Tonnage Englands zur Verfügung zu stellen, insbesondere benötige es noch mehr Zerkohle.

Wille schloß dann die Annahme des Englandhilfsgesetzes vor, empfahl dabei allerdings alle Einschränkungen welche geeignet wären, irrendweise unnötigen Vollmachungen des Präsidenten aus dem Gesetz auszumengen. Er berief sich zur Begründung vor allem auf die aus dem Munde gewisser amerikanischen Staatsmänner so oft gehörige Phantasiestrategie, derzufolge im Falle einer englischen Niederlage Deutschlands sich „wahrheitsgemäß wirtschaftlich oder militärisch gegen Lateinamerika unter möglicher gleichzeitiger Vorherrschaft Japans“ wenden werde. Unter den Hilfsmitteln für England auf lange Sicht erwähnte Wille Flugzeuge, Munition und Schiffe, gab aber zu, daß es viele Monate dauern werde, bis sichtbare Resultate erzielt werden könnten. Insbesondere vermöge das Flugzeugbauprogramm der Vereinigten Staaten für 1941 nur geringe Hilfe zu bringen. Schließlich laßte er seine Stellungnahme zur Englandhilfe in der Resümee zusammenfassen:

Großbritannien wird vielleicht vorübergehend, falls sich die amerikanische Hilfe als nicht wirksam erweise, auf wiederholte Anfragen keine Wille mit Rücksichten die Erinnerungen an seine Wahlreden ab, in denen er Roosevelt zum Vorwurf gemacht hatte, daß der Präsident das Land zum Krieg aufbeuge. Als der Republikaner Vandenberg eine schlüssige Antwort von Wille auf die Frage verlangte, ob die Englandhilfspolitik der Vereinigten Staaten nicht zwangsläufig den Kriegseintritt bedingte, verwarf Wille zunächst mehrfach auszuweichen, bis Vandenberg nochmals die konkrete Frage an Wille richtete, ob die Englandhilfe nach seiner Auffassung schließlich den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten bedeute. Wille bejahte sich daraufhin zu der vorsichtigen Antwort: „Ich möchte sagen, nein!“

### Jüdisches Geheimrat Laguardias

Newyorker jüdischer Oberbürgermeister propagiert die Annahme des Englandhilfsgesetzes

Der jüdische Oberbürgermeister von Newyork, Laguardia, Vorsitzender des amerikanischen-kanadischen Verteidigungsausschusses, erließ vor dem Senatsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten seine vor aller Welt hinreichend belastete Stimme, um für die Annahme des Englandhilfsgesetzes lebhaft Plakate zu machen.

Es war derselbe Laguardia, der am 19. Mai vorigen Jahres erklärt hatte, die deutsche Pest müsse unterdrückt werden, und wenn sie unterdrückt sei, dürfe sie zwanzig Jahrhunderte lang nicht wieder zum Vorschein kommen. Der gleiche Jude war es, der einen Monat später den Nationalsozialismus eine Pest wie Cholera und andere pestartige Seuchen nannte, die früher die Welt heimgeplagt hatten.

Dieser Laguardia empfahl vor dem Senat die Annahme des Englandhilfsgesetzes aus, wie er selbst sagte, rein egoistischen, d. h. also jüdischen Motiven: „Wenn England den Sieg davon trägt und wenn Hitler und Mussolini geschlagen werden, kommen wir billig davon.“ Aus Mangel an neuen Einfällen beschwor Laguardia auch die Gefahr einer Begegnung der USA, Schiffsahrt und des Südamerika-Handels für den Fall eines Sieges der Achse herauf und lehnte die in letzter Zeit im gleichen Forum mehrfach erörterte Möglichkeit eines Verhandlungsfriedens ab.

Newyorker Oberbürgermeister, ein erprobter Routinier der Panikmache, erklärte seine Gründe für die Annahme des Englandhilfsgesetzes schließlich mit dem trübseligen Hinweis darauf, daß Newyork innerhalb nächster Zeit kaum bombardiert werden würde, vorausgesetzt, daß England durchhalte. Es werde keinen Frieden geben, ehe Hitler nicht gestürzt sei.

### „Das Jahr 1941“

Darüber spricht Pg. Lamboter-halle morgen Freitag in einer Grosskundgebung im Gasthof Ross.

### Dementi der Regierung von Haiti

Die verantwortungslos die berufsmäßigen amerikanischen Deber gegen Deutschland vorhaben, ist aus einem Dementi zu ersehen, das die haitianische Regierung durch ihren Gesandten in Washington offiziell erklärt hat. Als lächerliche Erfindung wurde dabei die von einem amerikanischen Reisenden namens Simms verbreitete Meldung über die Existenz eines deutschen Notensümpfes auf Haiti gebrandmarkt und zurückgewiesen. Die amerikanische Propaganda hat wieder einmal bewiesen, daß es ihr in Verfolgung ihrer gebliebenen Ziele nicht darauf ankommt, die anderen Nationen des amerikanischen Kontinents trotz der laut beschrieenen „guten Nachbarschaftspolitik“ bei jeder Gelegenheit empfindlich zu schädigen.

### Namenswechsel zur Verschleierung

Berliner Hilfskreuzer „Horaxer“ war der 16402 BRT. große Passagierdampfer „Montrose“

Associated Press zufolge ist der englische Hilfskreuzer „Horaxer“, dessen Verlust die britische Admiralität im Dezember bekannt gab, von Newyorker Schiffbauwerkstätten als der 16402 BRT. große Passagierdampfer „Montrose“ der Canadian-Pacific-Linie identifiziert worden. Um den Verlust dieses großen und schnellen Schiffes zu verschleiern, hatte ihm die Admiralität also einen neuen Namen gegeben.

### Darum lehnen die Engländer 15fach

Die Engländer machen es sich leicht, wenn sie ihre Abschweifungen zusammenstellen. Da verkündet der Eder Adventur, in der vergangenen Nacht seien 2 deutsche Kampfflugzeuge über England abgeschossen worden. „Sie wurden zu 15 mal nur noch wenige Fuß über dem Meeresspiegel gefischt.“

Das ist der Gipfel einer unklaren Meldung. Denn erstens war es Nacht, und da sind derartige Beobachtungen beinahe sehr schwer, und dann ist die Tatsache, daß Kampfflugzeuge nur wenige Fuß über dem Meeresspiegel beobachtet werden, noch lange kein Beweis dafür, daß diese Flugzeuge abgeschossen sind. Solange sie noch fliegen, liegen sie nicht im Wasser. Und wenn man so genau feststellen hat, daß sie nie über dem Meeresspiegel flogen, dann hätte man auch sehen müssen, daß sie im Wasser gefallen sind, ganz abgesehen von der Tatsache, daß in der kraschen Nacht Verluste an deutschen Kampfflugzeugen nicht eingetrennt sind. Wenn mit solcher Leichtfertigkeit Abschweifungen konstruiert werden, dann ist es kein Wunder, wenn das 15fache der wirklich abgeschossenen zuflande kommt, wie Churchill dies kürzlich verkündet hat, als er von 90 abgeschossenen „Dufas“ über Malta faselte, obwohl nur sechs deutsche Flugzeuge in Verlust geraten sind.

### Blick auf die Leipziger Messe

Kolonialtechnische Beratung

Auf der Reichsmesse Leipzig vom 2. bis 7. März 1941 wird wiederum im Ringmessehaus eine kolonial- und tropentechnische Beratungsstelle eingerichtet, in der an Einkäufer und Aussteller sachmännliche Auskünfte über Liefermöglichkeiten erteilt und Fragen auf dem Gebiet der Kolonial- und Tropentechnik beantwortet werden. Innerhalb der Beratungsstelle angelegte Modelle und Muster aus dem Erzeugungsprogramm einer Anzahl Aussteller der Reichsmesse Leipzig werden zu Verhandlungen und Besprechungen über Lieferungen nach Kolonialgebieten Anlaß geben und ihnen zum Gegenstand dienen.

Chemische, pharmazeutische und kosmetische Erzeugnisse

Leht auch im Petershof

Das Interesse der chemischen Industrie an der Reichsmesse Leipzig ist von Messe zu Messe erheblich gewachsen, jedoch war es zunächst nicht möglich, allen Anforderungen an Ausstellungsraum gerecht zu werden. Am Endergebnis mit den mahdlichen Stellen ist daher nach dem siegreichen Ende dieses Krieges der Bau eines eigenen Messehauses geplant, das großzügig eingerichtet und eine würdige Repräsentation dieser wichtigen deutschen Industriezweige gestatten wird. Um in der Zwischenzeit wenigstens einem Teil der zur Messe drängenden Firmen dieses hiesigen Ansehens zu genähren, ist für diese Zeit — als Zwischenlösung für das Jahr 1941 — im 6. Oberstock des Messehauses Petershof Raum erschlossen worden. Die Wahl dieses Raumes ist außerordentlich glücklich, denn der Petershof liegt nur etwa 100 Meter vom Messehaus Heitzhaus entfernt, das seit jeder die chemische, pharmazeutische und kosmetische Industrie beherbergt. Es werden also zur Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941 dieser Gruppe Ausstellungsplätze in zwei Messehäusern zur Verfügung stehen.

Ungarn mit einer Kollektionsausstellung

Wie in anderen Jahren, so wird das ungarische Handeltamt auch zur Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941 die Wirtschaft und Schönheit des ungarischen Landes gebührend herausstellen. Innerhalb der ungarischen Kollektionsausstellung werden vor allem daneben landwirtschaftliche Erzeugnisse gezeigt werden. 22 ungarische Firmen, die in der Landesausstellung für Kunstgewerbe zusammengeschlossen sind, werden kunstgewerbliche Erzeugnisse, ebenfalls im Ringmessehaus, zeigen.

### Armann in Eupen und Malmédy

Übergabe von 150 Helmen an die Jugend

Im Zuge der Inspektion der neuen Gebiete besuchte der Wehrführer Eupen und Malmédy, Armann übergab in einer kleinen Feier auf Burg Stodern bei Eupen 150 Helme und Unterwäsche, die in kurzer Zeit erstellt worden sind, an die Jugend der beiden Kreise Eupen und Malmédy. Die Kreise des Reichsjugendführers auch nach Malmédy, wo er in einer öffentlichen Rundgebung der NSDAP, sprach.

### Abfuhr für Churchill

Bulgariens Presse verteidigt des Landes Ehre

Eine bedeutende und gebührende Abfuhr wird dem englischen Ministerpräsidenten Churchill von den Blättern erteilt. Bulgarien, Bulgarien solle sich für England in den Krieg einschließen, mit bemerkenswerter Schärfe und Uebereinstimmung. Ein solches Wortführer ist hierbei die Zeitung „Sora“, die von Churchill von Bulgarien wünsche, es solle keine Neutralität wahren und an Seite derjenigen zur Waffe greifen, die das ungeschickliche Volk ausgeplündert und enteignet hätten. Der eng-





## Rückkehr zur „alten Ordnung“

Englands Kriegszielpropaganda ist ebenso unsicher, sprunghaft und nervös wie seine gesamte Kriegsführung. Wir haben diese Feststellung schon oft in der Gegenwart treffen können, aber sie drängt sich gerade wieder in der Gegenwart auf, wo ein deutliches Abwärtssinken von den alten Schlagworten in der englischen Propaganda zu spüren ist. Man hat fast den Eindruck, als ob sich in London von Zeit zu Zeit die verantwortlichen Männer und Berater der Churchillschen Kriegszentrale zusammenfinden, um sich über das Ergebnis ihrer Arbeit Rechenschaft abzulegen und neue Pläne und Programme auszudeuten. Das Ergebnis dieser internen Besprechungen aber erscheint meist in einer außerordentlichen Niedergeschlagenheit und Unzufriedenheit zu bestehen. Man erkennt, wie wenig Erfolge man mit der gerade zuvor gestarteten Propaganda erzielt hat, man sieht die Fülle der Bedenkllichkeiten und der Ablehnungen, die durch sie ausgelöst wurde. Da aber der Knüttel beim Hunde liegt und ein Verlaß bei den britischen Lügenoffizieren allzu gefährlich ist, brüht man schnell ein neues Schlagwort aus, das nun auf Anweisung von oben in sämtlichen in alle Zeitungen Englands, der Dominien und der USA hineingepumpt wird. Dies geschieht: Die militärische Lage Englands ist besser und der Verlust an Schiffen geringer, als selbst die größten Pessimisten erwartet haben, so heißt es heute: Nur schnelle Hilfe kann England retten. Wenn die USA nicht in wenigen Wochen ihre ganze Macht in die Waagschale werfen, so sind wir auf der Insel verloren.

Neuliche Gedankenstränge, oder besser Luftstränge der wildsten Gedankenlosigkeit, vollzieht man bei der Propaganda für die englischen Kriegsziele. Da der so laut zur Schau getragene Haß gegen Deutschland und die immer neu wiederholten Androhungen von dessen Völkern, irgendwann einmal zu erzielender Vernichtung nicht mehr durchschlagend, muß man von Zeit zu Zeit auch einmal einige kontrete Angaben in den falschen und schmalzosen Räucher der britischen Zukunftspropaganda mit hineinbringen. Da überbieten sich plötzlich die englischen Zeitungen mit Betonung der großen Pläne, die in Zukunft das Leben auf der Insel und in der Welt zu einem wahren Paradies menschlichen Glücks gestalten sollen. Regt sich die Kritik an diesen vagen Versprechungen, so verfährt man sofort mit düster niederdrückenden Augenwimpern: Nein, nein, wir wollen uns nicht besser machen als wir sind. Wenn es uns nur gelingt, die unendlichen Schäden und das soziale Elend, das wir selbst und unsere Väter und Großväter im englischen Königreich verschuldet haben, nach dem Kriege wieder gutzumachen, so wäre schon viel erreicht. Aber dieser Versuch einer schäblichen Selbstkenntnis hält man meist auch nicht lange an. Sofort regt sich wieder die britische Arroganz. Man beginnt mit der Größe und Heiligkeit der angelsächsischen Mission auf dieser ihr von Gott geschenkten Erde zu prahlen, bis auch diese Gramophonplatte zerpringt und — nach der nächsten Beipredigt der britischen Propagandabelden — ein neuer Sprung aus dem Lügenstumpfen verflucht wird.

So ist man also einmal „modern“, soweit es nur irgend geht. Man schreit sich nicht, dem Nationalsozialismus seine schwer erlittenen Wahrheiten zu kehlen und sie sozusagen im Schottenröcken der Welt als typisch britisches Produkt anzupreisen. Auf der anderen Seite ist man aber ebenso reaktionär und konjunkturlos. Man erhebt sich mit der Hysterie einer alten Jungfer über die Menschen und Gott verderbenden Parolen, die so aufwühlend, so gewalttätig aus der europäischen Mitte aufklingen. Man stöhnt über die Beunruhigung, die dadurch für alle Völker und Staaten mit einer freundlichen und zur Harmonie veranlagten Normalgesinnung entstehen. Und man entwirft nun Bilder, einer noch rückwärts in die Vergangenheit gerichteten Sehnsucht, nach einem sentimentalen und besseren „Es war einmal“. Man hebelt seine Wünsche wieder Jahrzehnte vor dem Weltkrieg an, wo es dem Empire noch ad hoc glänzend ging und wo kein Mensch ahnte, was einst das Jahre 1941 den hiesigen Engländern befehlen würde.

Gegenwärtig ist diese rührselige Blatte konteraktiver Rückermemorien wieder einmal als neuester Schlag auf das englische Propagandagrammophon aufgesetzt worden. Es darf deshalb nicht verwundern, wenn plötzlich die englischen Zeitungen beteuern: Wenn wir sagen, wird alles wieder so, wie es früher war. Selbstverständlich werden die Deutschen in die Schamde der Versaillescher Schandriedens zurückgestoßen. Selbstverständlich werden alle Nazis aus Deutschland ausgerottet und in ein besseres englisches Jenseits befördert. Selbstverständlich werden die armen Juden wieder in den deutschen Großstädte zu Nacht und Ansehen gebracht. Sie erhalten mit Jins und Jintessins bis auf den letzten Pfennig zurück, was sie auf ihrer „süßlichen“ Flucht aus dem so unglücklichen Lande verloren haben. Selbstverständlich darf es keine eigenen deutschen Zeitungen, keine deutsche Wirtschaft und keine deutsche Politik mehr geben. Selbstverständlich werden wir in den Schulen der in unglückliche kleine Ländchen aufgeteilten europäischen Mitte nach dem Rechten sehen und dort nur noch englische und amerikanische Vordenker geistiger Impotenz dulden. Und so in diesem Stil des Selbstverständlich fort, solange nur die Kugel hält und die Gramophonplatte nicht vor Etel an ihrem eigenen Papageiengetöse zerpringt...

# 38 Engländer abgeschossen

### Mölders errang seinen 56. Luftsieg

Berlin, 11. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bemerkenswerte Ausflugsflugzeuge erzielten Bombentreffer in den Hafenanlagen einer Stadt an der englischen Ostküste. Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht britische Flugzeuge an, zerstörten elf und beschädigten weitere feindliche Flugzeuge am Boden.

Die Vernichtung englischer Häfen wurde fortgesetzt. Im Mittelmeerraum richteten sich erfolgreiche Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen militärische Anlagen auf der Insel Malta und gegen einen Hafen an der Küste der Egreonika. Luftaufklärung stellte im Suezkanal zwei gesunkene Handelsschiffe als Ergebnis des Einsatzes von Kampfflugzeugen fest.

Verluste des Feindes, am Tage mit Kampfflugzeugen unter Jagdflugzeugen in das besetzte Gebiet an der Kanalküste einzufügen, brachen unter der starken Abwehr durch Jäger und Flakartillerie zusammen. Außer einigen Opfern unter der Zivilbevölkerung entstanden nur geringfügige Schäden in Wohnvierteln. Bei diesen Einflügen verlor der Feind sechs Flugzeuge im Luftkampf und drei durch Flakartillerie. In den Abend- und Nachtstunden wiederholte feindliche Angriffsvorläufe waren erfolglos.

Britische Kriegsschiffe, die in der Nacht die spanische Küste beschossen, wurden von Küstenbatterien des Heeres zum Einstellen des Feuers und zum Abbrechen gezwungen.

Der Feind warf in der Nacht zum 11. Februar an neun Stellen Norddeutschlands, darunter auch Hannover, vorwiegend Brandbomben. Entstandene Brände konnten schnell gelöscht werden. Wirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nicht. Der Angriff förderte jedoch eine Anzahl Tote und Verletzte unter der Zivilbevölkerung. Die Nachtabwehr erwies sich als besonders wirksam. Nachtjäger schossen acht und Flakartillerie vier der angreifenden Flugzeuge ab.

Marineartillerie brachte an der norwegischen Westküste ein feindliches Flugzeug zum Absturz. Die Gesamtverluste des Feindes betragen demnach gestern und in der vergangenen Nacht insgesamt 33 Flugzeuge.

Zwei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Oberleutnant Mölders errang seinen 56. Luftsieg.

Wie oben bekannt wird, sind im Laufe des Montags in der Nacht zum 11. Februar noch weitere fünf britische Kampfflugzeuge abgeschossen worden, und zwar vier Kampfflugzeuge und ein Jagdflugzeug. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der im Montag durch die deutsche Luftwaffe vernichteten britischen Flugzeuge auf 38.

## Unterseeboot versenkte 21500 BRT.

Feindliches 7000-BRT-Handelsschiff durch Kampfflugzeuge vernichtet — Einflugversuch an der Kanalküste mit vier Kampfflugzeugen abermals zurückgeschlagen — Tonnagergebnis des Feindes durch einen Seelöcher weiter erhöht

Berlin, 12. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte 21 500 BRT. feindlichen Handelsschiffes.

Bei erfolgreichen Angriffen gegen Schiffsziele im Seegebiet am England versenkte Kampfflugzeuge ein Handelsschiff von 7000 BRT. und beschädigte zwei weitere Schiffe schwer.

Ein Versuch des Feindes, gestern am Tage in das besetzte Gebiet an der Kanalküste einzufügen, mißlang wiederum. Der Gegner verlor hierbei vier Flugzeuge, und zwar zwei im Luftkampf, eins durch Flakartillerie und eines durch Marineartillerie.

Der Feind warf in der letzten Nacht in Nordwest- und Mitteldeutschland eine kleinere Zahl von Spreng- und Brandbomben auf Wohnviertel. Außer einer geringen Zahl Tote unter der Zivilbevölkerung entstanden nur leichter Sachschaden.

Genaue Feststellungen haben ergeben, daß bei dem am 10. Februar gemeldeten Angriff von Fernkampfflugzeugen gegen einen britischen Seelöcher westlich der portugiesischen Küste insgesamt sechs Schiffe mit 29 500 BRT. feindlichen Handelsschiffes versenkt worden sind.

# Für den Aufbau des ersten Sozialstaates der Erde

### Massenkundgebung der DAF. — Eine einzigartige Demonstration kampfesfroher Siegeszuversicht — Abrechnung mit Churchill

Berlin, 11. Februar. Der Berliner Sportpalast war am Dienstagmorgen die Stätte einer einzigartigen, wahrhaft grandiosen Kundgebung des Kampfeswillens und der Siegeszuversicht unseres Volkes, einer Manifestation der Schaffenden der Reichshauptstadt, die in ihrer wichtigsten Geschlossenheit die rechte Antwort auf das theoretische Siegesgebot der Plutokratie jenseits des Kanals darstellte. Der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, war es, der als Dolmetsch dieser inneren Haltung der Massen mit dem großsprecherlichen Churchill abrechnete.

Wieder spiegelt sich wie einst auf den Gesichtern der 18 000 oder 20 000 Männer und Frauen, die Kopf an Kopf hier sitzen, eine eiserne, ruhige, trostlose Zuversicht. So oder so, das Ziel wird erreicht! Heute wie damals resultiert dieser unantastbare Stolz aus Leistung und Mitarbeit. Jeder einzelne von den Tausenden hier ist ja, wo immer er seine Pflicht in harter Tagesarbeit erfüllt, ein Streiter für unsere Freiheit nach außen. Sie alle begeben sich ja an diesem oder jenem Platz mitten in dem ungeheuren Arbeits- und Kultungsprozess, der ein ganzes Volk in gleichem Schritt dem gleichen Ziel zustreben sieht, in einem Schaffen, das die Voraussetzung für die ersten unergieblichen Siege unserer Wehrmacht schuf und das ebenso auch als letztes Rückgrat der kämpfenden Front zu seinem Teil den Endsieg gewährleistet. Mit Recht kann sich jeder von ihnen als würdiger Mitstreiter an einem Werk betrachten, das wie keines zuvor von historischer Größe und Mission ist.

Hier und da hört man einen Stroben aus den Gesprächen der Massen. Immer wieder ist Churchill die Zielscheibe des Volkssports. Die Berliner haben nichts wie eisernen Hohn, nichts wie souveräne Verachtung für den geschlagenen „Feldwebel Dinkler“ übrig. Hohn man hört: Hier gibt es nur eines, das weniger in Worten als in den Taten zum Ausdruck kommende Vertrauen auf die geniale Feldherrntum des Führers, von dem wir wissen, daß er früher oder später dem schon wartenden Feind den tödlichen Stoß verleiht werden. Was wahre Siegeszuversicht ist, davon hätte sich Winston Churchill in dieser Volkstungebung belehren lassen können.

Die Fahnen, von Wehrkämpfern in langer Kolonne getragen, ziehen ein. Schon bilden sie eine leuchtende Front festlich geschmückten Halbmond über dem die Worte stehen: „unseren Fahnen ist der Sieg!“ ein ungeheurer Aufbegehren erfüllt den Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels.

Nach Eröffnung der Massenkundgebung durch den Reichsminister und Worten des Gaubannes gab Reichsminister Dr. Goebbels in seiner immer wieder durch stürmische Begeisterung des Volkes und der Zustimmung unterbrochenen Rede dem unerschütterlichen Siegesbewußtsein der Nation Ausdruck. Was noch nie zuvor ein Volk in Europa ertragen habe, hat das Reich heute in festen Händen: Gemeinam mit dem ihm verbündeten und befreundeten Italien befehliche es den Kontinent.

Aber Deutschland habe nicht nur die Aufgaben der Gegenwart auf seiner Seite. Seine Soldaten seien Träger einer neuen Weltanschauung. Sie kämpften für ein großes Ziel, ein am freigelegten Ende dieses Krieges stehen werde, für den Aufbau des ersten großen Sozialstaates der Erde. Was aber sei der Krieg für die englische Plutokratie anders als die Verteidigung der unerschütterlichen Privilegien einer bestehenden Oberschicht, die nicht begreifen wolle, daß die Herrschaft des Geldes endgültig zur Erde gehe.

Unser Volk wisse aus der Geschichte, daß die Kräfte der Ideen, verlorpernt in der jüdischen Nacht eines großen Volkes, immer noch den jenseitigen Nachgebirgen einer alten Welt überlegen gemein seien. Deshalb gehe heute Deutschland mit ruhiger Entschlossenheit, in grenzenlosem Vertrauen auf den Führer, seinen Weg zum Siege. Weshalb ein Volk bedeute es für ein Volk, in dieser Zeit zu leben und Vordere eines geschichtlichen Aufstieges zu sein, den eine Nation in Jahrhunderten nur einmal vom Schicksal gestellt bekomme.

In späterer Zeit würden die Mühsale und Strapazen, die Opfer und Entbehrungen, die der Krieg nun einmal der Nation auferlege, vergehen sein. Dann werde man erkennen, daß unser Volk in der letzten Auseinandersetzung mit England fast reif geworden sei für seine Führungsaufgaben in kommender Zeit.

## Solo der Narr

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei: Central-Verlag für die deutsche Presse GmbH, Berlin 20 68, Friedrichstraße 10

(Nachdruck verboten.)

„Nach Hamburg“, kam es leise von den Lippen Dorrits. „Danke sehr!“ brachte sie noch mühsam hervor; dann ging sie mit müden, schliefenden Schritten zum Aufzug, um sich auf ihr Zimmer zu begeben. Jetzt wußte sie, daß sie Fred von Bergen nicht wiedersehen würde, fühlte auch, daß sie niemals die Kraft haben würde, das Kommende zu ertragen. Weder Mittag noch Abend war sie imstande, auch nur einen Wiffen zu genießen; sie lag nur immer ausgestreckt auf ihrem Bette und starrte zur Decke, stumm und träumlos. Ihr Mühsal und Denken schien ausgeschaltet, eine ungeheure Müdigkeit und Gleichgültigkeit lächelte sie, daß sie nicht einmal an ihren Vater dachte, der besorgt mehrmals an ihre verschlossene Tür klopfte, um sie zu bewegen, zu ihm zu kommen und etwas zu genießen. Gänzlich unempfindlich auch gegen seine Angst und sein Drängen, gab sie nur mit wenigen gequälten Worten immer wieder die gleiche Antwort, daß sie sich nicht wohl fühle und nur Ruhe brauche.

Der Abend kam und Dorrit hatte das Zimmer noch immer nicht verlassen. Solo rief sie nochmals an und sagte ihr, daß er jetzt zur Vorstellung müsse, aber sofort auf dem schnellsten Wege nachdem wieder ins Hotel käme; er hoffe sie dann zu sehen.

Sie antwortete nur: „Ja, Vater!“ Sorgenvoll begab sich der alte Clowen in den Zirkus. An diesem Abend wurde es ihm so schwer wie in den Tagen des großen Unglücks seines Lebens, den Leuten seine Späße vorzumachen. Eine Unruhe hatte ihn gepackt, die er nicht mehr loswurde.

Bei seinem letzten Auftritt glaubte er, wahnsinnig werden zu müssen, so peinigte ihn Angst und Sorge um sein Kind. Mitten in seiner letzten Szene fühlte er plötzlich einen schmerzhaften Stich in der Brust. Ein Angstschrei entrang sich ihm, und er griff mit beiden Händen nach dem Herzen. Und das Publikum lacht! Konnte es denn ahnen, was in dem armen Spahmacher vorging?

Alles, was er tat, konnten so nur Scherze sein. Noch einmal rief Solo sich zusammen und führte seine Arbeit in Eile bis zum Ende durch, dann wandte er, vom Beifall umbraut, aus der Manege nach seiner Garderobe.

Von sinnloser Angst gepackt, schminke er sich nur notdürftig ab, rief sich die lächerlichen Lumpen vom Leibe, zog sich um und rief in maßloser Erregung vor dem Zirkusgang einen Wagen heran, der ihn schleunigst ins Hotel bringen sollte. Wieder die stechenden Schmerzen in der Brust, schleppte er sich mit äußerster Kraftanstrengung zu den Zimmern, die er mit seiner Tochter bewohnte. Fast getraute er sich gar nicht, bei ihr anzuklopfen, so hielt ihn die grenzenlose Angst gepackt.

Endlich tat er es doch. Keine Antwort. Dorrit war wieder noch nicht zurück. Wo mochte sie sein? War ihr etwas zugefallen?

Er mußte wissen, wann sie weggegangen war und ob sie vielleicht etwas hinterlassen oder angerufen hatte. Kaum war er imstande, sein Zimmer aufzuschließen und Licht anzudrehen. Eine Nachricht an ihn lag nicht auf dem Tisch wie sonst, wenn sie etwas vorgehabt hatte und später nach Hause zu kommen gedachte. Er rief den Portier an; aber auch der konnte ihm nur sagen, daß er das gnädige Fräulein schon vor zwei Stunden habe aus dem Hotel gehen sehen. Solo litt unbeschreibliche Qualen, und es wurde ihm immer mehr zur Gewißheit, daß irgend etwas mit seinem Kinde geschehen sein mußte.

Stunde um Stunde verging, Dorrit kam nicht! In seiner Verzweiflung rief Solo die Polizei an, aber man konnte ihm auch dort keine Auskunft geben. Man sagte ihm, daß Unglücksfälle in den Bezirken erst am Morgen nach der Zentrale gemeldet würden und er sich bis dahin gedulden müsse.

„Gedulden!“ höhnte er. „Eine ganze Nacht gedulden! Wie soll ich das denn ertragen?“ Wütend angestrichelt blieb er die ganze Nacht in einem Sessel sitzen. An Schlaf war nicht zu denken. Am liebsten wäre er durch die dunklen Straßen gelaufen, um Dorrit zu suchen; aber was hatte das für einen Sinn? Er hatte doch keine Ahnung, wohin das Mädchen gegangen sein konnte und wo es sich vielleicht aufhielt!

So blieb ihm nichts anderes übrig, als in dieser qualvollen Angst und Sorge den Morgen abzuwarten.

Diese Nacht wurde die schlimmste seines Lebens. —

•

Dorrit war ohne Ziel durch die Straßen geteilt und auch ganz absichtslos zum Zirkus gekommen, in dem eben der Vater arbeitete. Der Anblick des großen Gebäudes weckte das unglückliche Mädchen aus seiner Teilnahms-

losigkeit. Dorrit erinnerte sich der Zeiten, als sie den Vater zum Zirkus begleitet und ihn auch meist nach der Vorstellung abgeholt hatte. Gedachte ihrer eigenen Schicksale, Artisten zu werden.

Wartum war sie es nicht geworden? Dann würde sie wahrscheinlich jetzt mit ihrem Vater dort drinnen zusammenarbeiten, siehe nicht draußen herum in dieser Not und Verzweiflung! Sie sah in Gedanken die Manege, sah das Publikum, die strahlende Beleuchtung, die Spielentwürfe, Scheinwerfer, hörte den Beifall der Menge und sah den Vater bei seiner Arbeit. Wie schön war das doch alles, wie wundervoll konnte das Leben sein, und für sie war es abgefallen! Sie sollte noch länger sterben als ihre arme Mutter, die so schrecklich geendet hatte, aber doch bei ihrer Arbeit in der Manege! War das, so furchtbar, auch immer gewesen sein mußte, nicht immer noch besser, als so ganz allein, heimlich und im Dunkel der Nacht, den letzten Weg zu gehen?

Der Gedanke, aus dem Leben scheiden zu müssen, war für sie untragbar geworden schien, hatte sie schon mehrmals erfaßt; jetzt bohrte er sich in das überreizte, traumhafte Hirn des Mädchens ein und blieb darin hassen. Nur das: Wie war ihr noch nicht recht bewußt.

Vor dem Zirkus überfielen sie Gedanken, die sie nicht weite festhielten. „Soll ich wirklich schon fortgehen von der Welt?“ fragte sie sich. „Habe ich denn gar nichts mehr zu hoffen, wo ich doch noch so jung bin? Vielleicht noch alles viel leichter vorbei, als ich fürchte! Soll ich mich lieber noch versuchen, Fred zu finden? Kann er denn so schlecht, so mittelblöde sein, mich jetzt im Stich zu lassen? Er muß sich doch um mich kümmern, hat doch die Pflichten, da es doch sein Kind ist!“

Aber dann kamen wieder die düsteren Gedanken und gewannen die Oberhand. „Nein! Ich habe nichts mehr zu erwarten! Ich muß meinen Fehltritt büßen! Vielleicht kann ich mich aufschreiben lassen, und nun werde ich sieh er mich in meiner höchsten Not! Was bleibt mir anderes übrig, als mit meinem Kind fortzugehen? Ich würde mir nicht so schwerfallen, wenn mein armer Vater nicht wäre! Hat er das um mich verdient? Ist er nicht auch ein unglücklicher Mensch? Mutter ging so früh von ihm, und nun auch noch sein einziges Kind!“

(Fortsetzung folgt.)





# London strafft sich selbst büßen

## Ordnung für Dockarbeiter — 200 Auszeichnungen nach „ersten Bränden“

Das britische Informationsministerium veröffentlicht, wenn es immer wieder die Behauptung aufstellt, daß die deutsche Luftwaffe greife nur nichtmilitärische Ziele an, wie nämlich die ganze Welt. Immerhin ist es nicht uninteressant, wenn das amtliche Veröffentlichungsamt der britischen Regierung, die „London Gazette“, selbst das Informationsministerium Lügen frucht und indirekt all das zu bezeugen, was die Zensur zu verdrängen suchte.

Im Gegensatz zu der Behauptung, militärische Objekte seien nicht angegriffen worden, ist beispielsweise nach der „London Gazette“ ein Dockarbeiter im Hafen von London mit einem Orden ausgezeichnet worden, weil er hervorragend die Rettungsarbeiten leitete, „als die Docke heftig angegriffen und schwere Brände hervorgerufen wurden“. Weiter ist zu verzeichnen, daß die Dockarbeiter, als sie die verschiedenen anderen Gelegenheiten, als die in der „London Gazette“ wurde ausgezeichnet, weil es „an den verschiedenen Gebieten der weitverbreiteten Dockanlagen vor der letzten Bombardierung unter Verschützung der Gefahr in allen Bomben, der Brände und der Zeitbomben gab es ein glänzendes Beispiel.“

Von einem anderen Dockarbeiter wird gesagt: „Bei mehreren Gelegenheiten führte er die Arbeiter, die in den Docken zu arbeiten hatten, zu den verschiedenen Stellen, wo die Brände durch die Luftwaffe verursacht worden waren, und er half, wertvolle Dokumente und andere Gegenstände zu retten.“ Die Belohnung wurde ihm als Anerkennung für die in der „London Gazette“ veröffentlichte Leistung verliehen, weil sie „eine große Anzahl von Bränden auf Schiffen bekämpfte und andere Schäden an der Dockanlage herabsetzte.“

Nach ausführlicher ist eine andere Begründung einer Auszeichnung, bei der zwischen den Zeilen zu ergoßen wird, daß in einem Güterbahnhof lagern die Munitionskisten durch Brand- und Explosionsbomben vertrieben worden sind. So werden in ununterbrochener Folge bei fast 200 Auszeichnungen u. a. zugegeben: „Erste Brände“ in den Docken, Feuer auf mehreren Schiffen und Barken des Handelsverkehrs, Brände in mehreren Gebäuden, Bombenbrände in Docks, ein Brand in einem großen Speicherhaus, die Zerstörung eines Marinemunitionslagers in den Docken, die Zerstörung von Fabriksgebäuden, die Bombardierung eines Gaswerks, Bombenterror auf Bahnanlagen, die Zerstörung eines Postgebäudes im Londoner Stadtteil, eine Anzahl erster Brände, die die Eisenbahnen und die Docks einschloßen, im Hafen von Liverpool die Explosion von Munitionsvorräten, im gleichen Hafen der Brand auf einem Güterbahnhof der Station Victoria.

Einmal mehr ist die britische Schiffsverluste. Nach Churchill findet immer wieder ein Dschub, um dem die Welt und den Freunden jenseits des Atlantik Seid zu zeigen zu können. In seinen bekannten Methoden, die britische Schiffsverluste zu verzeichnen, gehört die bekannteste sogenannte Wochenberichte. Der Zeitraum ist ein wöchentliches, und mit Hilfe der genannten Berichte vorbringt die britische Agitation dann die verwegenen Behauptungen.

So bekannt ist die Admiralität, in der mit der Nacht zum 11. Februar, während der Woche seien 15 englische oder in englischer Sprache laufende Schiffe mit zusammen 37263 BRZ. verloren worden. Diese Verluste, so wird gefolgert, seien niedriger als der Schaden, den die britische Flotte im letzten Jahre, aber höher als der Schaden im Januar.

So bekannt ist die Admiralität, in der mit der Nacht zum 11. Februar, während der Woche seien 15 englische oder in englischer Sprache laufende Schiffe mit zusammen 37263 BRZ. verloren worden. Diese Verluste, so wird gefolgert, seien niedriger als der Schaden, den die britische Flotte im letzten Jahre, aber höher als der Schaden im Januar.

So bekannt ist die Admiralität, in der mit der Nacht zum 11. Februar, während der Woche seien 15 englische oder in englischer Sprache laufende Schiffe mit zusammen 37263 BRZ. verloren worden. Diese Verluste, so wird gefolgert, seien niedriger als der Schaden, den die britische Flotte im letzten Jahre, aber höher als der Schaden im Januar.

vieltachen, um mit solchen Augenmeldungen die Moral zu stärken. Das englische Volk sieht immer mehr unter dem Eindruck, daß nach der gegenwärtigen „Kauf“ gewaltige Schläge auf die Insel herabprasseln werden. Churchill muß daher immer wieder Erregungsreden der RAF erfinden, um von angeblich „ruhmvollen Taten“ berichten zu können. So hat er für seine letzte Rede die deutschen Verlustziffern an Einflüssen herabzusetzen und damit einen neuen Rekord in seiner Lügenfabrik aufgestellt.

Die deutschen O.R.W.-Berichte geben eindeutig und offen Aufschluß über die wirklichen Verlustziffern. Von den in der Zeit vom 10. Januar bis zum 27. Januar in den O.R.W.-Berichten gemeldeten Verlustziffern gingen im gesamten Mittelmeerraum 11 Flugzeuge verloren und darunter waren nur sechs O.R.W.

Sechs statt 90 — so liegt Churchill! Immer wieder muß er zu dem Mittel der Lüge greifen, um seinem Volk gegenüber eine Überlegenheit der RAF vorzutäuschen, die in Wahrheit überhaupt nicht vorhanden ist, und Hoffnungen zu erwecken, die jeglicher Grundlage entbehren. Die Enttäuschung nach dem Erwachen wird für das britische Volk grenzenlos sein.

### An der deutschen Wachsamkeit gescheitert

Ein Vorstoß englischer Kriegsschiffe gegen die spanische Küste in der Nacht zum 11. 2. scheiterte an der Wachsamkeit der deutschen Küstenartillerie. Bereits auf eine Entfernung von 20 bis 25 Kilometer wurden die feindlichen Schiffe unter Feuer genommen. Nach kurzem Artilleriebeschuss hielten die Engländer Feuer ein, die feindlichen Kriegsschiffe drehten unter dem Eindruck des deutschen Beschusses ab und verschwanden im Dunkel der Nacht.

### Griechische Stützpunkte im Bombenhagel

13 feindliche Flugzeuge abgeschossen — Angriffe im oberen Sudan abgewiesen

DNB, Rom, 11. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

„An der griechischen Front Spättrupp- und Artillerietätigkeit. Zahlreiche Verbände unserer Luftwaffe haben Jagdtruppen, Lagerhäuser, Flotten- und Luftstützpunkte, Bahnhöfe und Stellungen des Feindes gründlich bombardiert. Auf dem Flugplatz von Janina wurden mehrere Flugzeuge beschädigt und vernichtet. Im Verlaufe dieser Angriffshandlungen wurden insgesamt zwölf feindliche Flugzeuge brennend abgeschossen. In Nordafrika nichts Neues.“

In Ostafrika Artillerietätigkeit im Abschnitt von Keren. Im oberen Sudan haben unsere Truppen am rechten Ufer des Flusses Omo feindliche, von Kampfwagen unterstützte Angriffe abgewiesen. Verbände unserer Luftwaffe haben feindliche Truppen mit Splitterbomben belegt.

In der Nacht zum 11. Februar haben feindliche Flugzeuge einige Ortschaften auf Sizilien und in Süditalien überflogen, wobei sie einige Bomben abwarfen, die geringen Schaden in einer Ortschaft Apulien und in der Gegend von Avellino verursachten, wo vier Tote und einige Verwundete zu beklagen sind. Ein englisches Flugzeug ist von der Küste in Dattigaglia abgeschossen worden. Die mit Fallschirmen abgesprungenen Besatzung wurde gefangen genommen.

### Unerschütterlicher Kampfeswille

Rom über die einmütige Zusammenarbeit der Achse im Kampf gegen England

Das italienische Blatt „Tribuna“ beschäftigt sich mit der Kriegslage. Dabei wendet es sich gegen die britische Lügenpropaganda, die zeitweilige Erfolge ausbeutet, die an dem Gesamtbild des Krieges nichts ändern. Italienische Soldaten sind es, die auf den Feinden und nicht auf den heldenhaften Opfern neuen Glauben für die bevorstehenden Schlachten, denen es mit unerschütterlichem Kampfeswillen entgegensteht.

Wiederholt verweist das italienische Blatt „Lavoro Fascista“ darauf, daß die deutsch-britische Zusammenarbeit kein Kontrast benötige. Jeder helfe und jede seine Kraft dort ein, wo sie im gemeinsamen Kampf dem britischen

Gegner am besten tödliche Schläge bereiten könne. So habe Italien dem deutschen Bundesgenossen ein Heer zur Verfügung gestellt, von dem man wenig spreche, das Heer der 70.000 Arbeiter, die in der deutschen Landwirtschaft wie in der Industrie ihre Arbeitskraft einbringen.

### Auf den Schlachtfeldern im Westen

Befähigungsjahr einer japanischen Wehrmachtorganisation.

Die Abordnung der japanischen Wehrmacht, die vor einigen Tagen vom Führer in Berlin empfangen wurde, trat zur Befähigung der westlichen Schlachtfelder in Brüssel ein. In Anwesenheit des Generalfeldmarschalls Keitel in Brüssel wurde sie vom Militärattaché in Belgien und Nordfrankreich, General der Infanterie von Falkenhäusen, im Auftrag des Oberbefehlshabers des Heeres begrüßt. General von Falkenhäusen wies darauf hin, daß die zu befehlgebenden Gebiete schon oft die Schlachtfelder Europas waren, daß hier im Weltkrieg wie auch jetzt entscheidende Schlachten ausgetragen wurden und daß deshalb die Stelle sicherlich das Interesse der Gäste finden würde.

Für die japanische Abordnung dankte Generalkommandant Tomonaka Yamashita in herzlichen Worten, wobei er besonders die Leistungen der deutschen Armee und der deutschen Organisationsheraushebung, und seine Glückwünsche für Deutschland und für die deutschen Waffen anbrachte. Die Gäste sind fernab von diesen Tagen Belgien und Nordfrankreich befehligen, um dann ihre Stelle bis nach Frankreich fortzusetzen.

### Deutsche Besatzung als Helfer

Dank Betates für tatkräftigen Einsatz bei einem Einfuhrungsfeld in Paris.

Bei dem vor einiger Zeit erfolgten Einsturz der Markthalle in dem Pariser Vorort Nogent-sur-Marne, der zahlreiche Todesopfer und viele Verletzte forderte, leisteten deutsche Besatzungstruppen tatkräftige Hilfe. Die Vergütung der Opfer wurde weitestgehend beschleunigt und anerkannt.

Der ständige Vertreter des französischen Staatschefs Betate im besetzten Gebiet, Vizekonsul de Vrieno, hat jetzt in einem Schreiben an den Militärattaché des besetzten Gebietes, General von Silpnagel, den Dank des Staatschefs für die tatkräftige Hilfe zum Ausdruck gebracht.

### Aus aller Welt

\* Er war bei Hindenburg Unteroffizier. Der Altveteran Ferdinand Hortfeld in Stettin beging seinen 95. Geburtstag. Er hat noch unter dem damaligen Hauptmann Paul von Hindenburg, der sein Kommandeur im Infanterieregiment Nr. 55 in Frankfurt war, gedient, und zwar im Jahre 1872/73. Den Feldzug 1870/71 hat Hortfeld auch mitgemacht. Dabei hat er sich in der Schlacht von Wörth so ausgezeichnet, daß ihm das Eisener Kreuz verliehen worden ist. Später hat der Altveteran auch bei Sedan und vor Paris mitgekämpft und schließlich sogar auch die großen soldatischen Feiern bei der Kaiserproklamation in Versailles miterlebt. Nach dem Weltkrieg war Hortfeld noch einmal mit seinem alten Kommandeur, dem nunmehrigen Generalfeldmarschall von Hindenburg, zusammengetroffen. Hindenburg hatte sich bei der Kennung des Namens sofort seines ehemaligen Unteroffiziers erinnert, der ihm als Träger des Eisernen Kreuzes und tüchtiger Soldat noch in bester Erinnerung war.

\* Verbrennungstod zweier Mädchen. In einer Fabrik pharmazeutischer Erzeugnisse in Oberweiskirchen in Thüringen forderte ein Betriebsunfall mehrere Opfer. Durch das Zerplatzen eines Glasbehälters verbreitete sich in einem Arbeitsraum eine überhitzte Flüssigkeit, die rasch verdunstete und Entzündungen hervorrief. Dabei fanden die 17-jährige Luise Gatterfeld und die 20 Jahre alte Else die den Tod, während drei weitere weibliche Gefolgshilfsmitarbeiter Brandwunden erlitten, die ihre Heilung ins Krankenhaus erforderlich machten. Der entstandene Brand konnte rasch lokalisiert werden.

\* 35 Jahre und noch kein Gehir. In Eiche bei Bilgramo lebt der 35 Jahre alte Schuhmachergeselle Jan Bobusta ein zahlloses Dasein. Ihm ist, wie sächsische Blätter feststellen, bisher noch nicht ein einziger Zahn gewachsen. Ein Gegenstück dazu bildet die 75-jährige Gretchen Anna Lorenz in Kanna bei Hilsdo, der trotz ihres hohen Alters bereits zum dritten Male neue Zähne wachsen.

\* Aelchpferd als Karrenpferd. Das berühmteste französische Karrenpferd, Epinard, das im internationalen Lauf als eines der besten Pferde der Welt galt, wurde dieser Tage von der französischen Polizei vor einem Gemüselarren entführt. Epinard war seit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Paris verschwunden. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß das wertvolle Tier von einem Pferdehändler, der sich die allgemeine Panik zunutze gemacht hatte, gekloppt worden war. Epinard, der mager und ungepflegt nun seinem ehemaligen Besitzer wieder zugestellt wurde, wird nun hoffentlich zu einem verdienten ruhigen Lebensabend kommen.

mehr zu leben schien. Das Gesicht war freibleich und eingefallen wie bei einem Toten.

Vollständig glanzlos stierten die Augen auf den Beamten, der die Tür so leise hinter sich zuzog, als fürchte er, diesen Menschen aus seinem Dämmerschlaf zu reißen. Er hatte selbst eine Tochter und empfand daher mehr mit, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre. So schwer war ihm noch niemals seine Pflicht geworden.

Aber es mußte sein! Lieber so rasch wie möglich den Auftrag erledigen, um dieses Gesicht da nicht mehr sehen zu müssen.

Der Mann im Sessel mußte wohl fühlen, was in dem Ueberbringer der Nachricht vorging, sah wohl auch das Zögern, denn er fragte ganz unvermittelt, sich dabei kaum bewegend, zur größten Überraschung des Beamten: „Hat man Sie gefunden?“

Dem Beamten war es im Moment nicht klar, ob Goto vielleicht glaubte, daß sein Kind noch lebe; aber es schien ihm doch, daß der Mann nicht mehr mit einer guten Lösung rechnete.

„Sie ist tot! Ich weiß es längst!“ kam es tonlos über seine bebenden Lippen, und sein Kopf sank ganz auf die Brust herab.

„Ja, Herr Hansen, ertrunken“, sagte der Beamte.

Aber bei dieser furchtbaren Mitteilung erfolgte nicht der erwartete Schmerzensausbruch, sondern Goto wiederholte nur mit völlig tonloser Stimme: „Ertrunken!“

Es war totentstarr im Zimmer. Der unglückliche Vater, dem soeben das entsetzliche Ende seines einzigen beliebtesten Kindes zur Gewißheit geworden war, sah erstarrt, und nur die unaufhaltsam rollenden Tränen zeigten, daß er überhaupt lebte. Auch der Beamte vermochte nicht, sich zu bewegen oder gar zu sprechen. Unerträglich wurde für ihn dieser Zustand.

„Ich kann das nicht mehr mit ansehen!“ sagte er sich und wollte die unbemerkliche Stille unterbrechen; da hörte er wie aus weiter Ferne die tonlose Frage: „Wo ist mein Kind?“ Der Unglücksbote gab die nötige Auskunft, wohin man die Gefundene gebracht habe und wo der Vater sie sehen könnte.

„Danke!“ rief der Unglückliche heraus. „Ich werde hingehen!“ Einige Worte des Mitleids schien Goto nicht zu hören; da verließ der Beamte leise das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

### Solo der Narr

Roman von Walter Feit Dietrich

Vertriebsrecht bei Central-Verlag für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

(Nachdruck verboten.)

„Wahrscheinlich führten Tränen aus ihren Augen, und sie schmerzte laut auf. „Vater!“ rief sie mit erschütterter Stimme. „Armer Vater!“ Dieser Schmerzensausbruch wäre vielleicht für das verstörte Mädchen heilsam geworden; der Schmerz an den unglücklichen, dann ganz verlassen und allein Vater würde sie wahrscheinlich im letzten Augenblicke über einen unglücklichen Verzweiflungstakt zurückgehalten haben; aber es sollte nicht sein, das Schicksal hatte über sie ein anderes Menschenleben anders bestimmt!

Ein Mann, der an der Weinenden vorbeikam, glaubte, er wäre anzuhaltend Bemerkung eine Bekanntschaft für einen Augenblick machen zu können. Er blieb stehen und sprach in leiserem, fast flüsterndem Tone: „No, Kleine, wohl verfehlt? Kann ich nicht Erbst stellen?“

Das Mädchen fuhr herum, als habe es einen Schlag über sich selbst empfunden. Sie sah den Mann dieses entsetzlichen Gesichtes, über das unaufhaltsam die Tränen fließen, und unwillkürlich einen Schritt zurück und wollte in stiller Betrachtung entgegen: „Schau!“ Ehe er etwas sagen konnte, wandte sie sich hastig um und lief, so schnell sie konnte, davon.

„Wie schreit hier Dorrit weiter und weiter! Sie hatte mich, wohin sie sich wandte, nur das suchte sie: mich hören, Ruhe, nur Ruhe!“

Das Mädchen war zu werden, befand sie sich am Ufer eines weiten vom Firtusgebäude gelegenen Kanals. Das Wasser umgibt sie zu ihren Füßen, er argerte und lockte mit seiner unerschütterlichen Tiefe. Augenblicke nur starrte sie über das Wasser vor ihr auf, dann aber das spöttische Lächeln der Wellen. Sie fühlte das fremde Leben in sich und fühlte, daß sie hier in ihr bis zum Hals. Wie ein Stein in einem Kanalsammler, so war sie hier. In wahnwitziger Unwissenheit, wie es an sie heran. Zu wahnwitziger Unwissenheit, wie es an sie heran. Zu wahnwitziger Unwissenheit, wie es an sie heran.

seines Kindes hatte nach ihm geschrien, und er hatte diesen verzweifeltsten Todessehnen vernommen!

Als der Morgen endlich nach einer nicht endenwollenen Nacht kam, hielt es den ahnungsvollen Vater nicht mehr. Er verließ das Hotel ohne etwas zu sich zu nehmen, und eilte zur Polizei. Aber auch jetzt konnte man ihm nichts über den Verbleib seiner Tochter sagen, versprach ihm aber, Nachforschungen anzustellen und bei den Bezirken anzusprechen.

„Geben Sie nur in Ihr Hotel!“ beschwichtigte ihn der Beamte. „Wenn wir etwas hören, erhalten Sie sofort Nachricht!“

Das war freilich ein schwacher Trost, aber Goto sah trotz seiner maßlosen Erregung ein, daß er nichts anderes tun konnte, als zu warten. Er hatte keine Hoffnung mehr, sein Kind je wiederzusehen; lebend gewiß nicht, das hatten ihm seine Abmahnungen und Gefühle längst zur Gewißheit werden lassen.

Dieser Tag verging und auch noch der nächste, ehe man das Mädchen fand. Schiffer fanden die Leiche weit von der Stadt entfernt. Sie schafften sie an Land und meldeten den traurigen Fund bei dem nächsten Gemeindevorsteher, der die Nachricht zur Stadt weitergab. Auf dem Präsidium, wohin endlich auch die Meldung gelangte, entschloß man sich, den Vater der anscheinend Verunglückten nicht durch Telefonanruf zu verständigen. Das wäre in einem solchen Falle nicht der richtige Weg gewesen. Ein Beamter wurde beauftragt, die bittere Nachricht zu überbringen.

Goto sah, wie die ganze Zeit schon, vollständig apathisch in seinem Zimmer, regungslos und in sich zusammengefallen. Niemand, selbst der Zirkusdirektor nicht, der nach allen vergeblichen Versuchen durch Telefonanruf und wiederholte Vorstöße selbst gekommen war, hatte vermocht, den niedergetriebenen Mann zu bewegen, daß er aufrat. Schließlich mußte er einsehen, daß es für Goto unter diesem seelischen Druck und in dieser Verfassung wirklich undenkbar war, vor dem Publikum seine Spitze zu machen.

Wiederholt wäre es nur zu einer Katastrophe gekommen. Wie richtig diese Vermutung war, sollte sich bald genug zeigen. Auf das Bogen des Beamten kam zuerst keine Antwort; erst nach wiederholtem, anhaltendem und stärkerem Anklopfen erklang kaum verständlich ein mattes „Herein!“

Der Ueberbringer der schlimmen Nachricht trat ein und sah einen Mann in einem Sessel sitzen, der schon nicht





# Sächsische Nachrichten

## Wichtige Landwirtsch. Meldung

„Der Arbeitskalender für den Bauern“ gibt am 15. Februar um 6.30 Uhr eine Anzahl praktischer Hinweise, was in der zweiten Februarhälfte in der Landwirtschaft zu tun ist.

## Die Rindenpflege im Obstbau

Die Rinde der Obstbäume ist oft mit Moos, Flechten und Schuppen bedeckt. Unter ihnen hält sich Feuchtigkeit auf, wodurch die gesunde Rinde wasserhaltig und frostempfindlich wird. Sie beherbergt ferner schädliche Insekten. Zum Beispiel Apfelblütenstecher und Obstmaden finden hier ein willkommenes Winterquartier. Sie erschweren weiter die Atmung, wodurch ebenfalls Schäden entstehen, ganz abgesehen davon, daß die mit Moos, Flechten und Rindenschuppen behafteten Obstbäume einen ungesunden Eindruck machen. Aus diesen Gründen sollte jeder Obstbauer für eine Rindenpflege sorgen, und zwar nicht nur am Stamm, sondern auch an Ästen und Zweigen. Dies geschieht durch Bearbeitung der Rinde mit der Baumgabel und der Stabbaumbürste. Am schnellsten und gründlichsten geht die Arbeit bei feuchtem Wetter vor sich. Die Baumgabel muß aber vorsichtig gehandhabt werden, denn sie ist scharf. Wird sie zu fest aufgesetzt, so werden nicht nur Moos, Flechten und losgelöste Rindenschuppen entfernt, sondern gleichzeitig wird die gesunde Rinde beschädigt. Wie oft trifft man Obstbäume an, die wie geschält aussehen. Dann ist der Schaden größer als der Nutzen, denn die Rinde ist an den verletzten Stellen ihres natürlichen Schutzes beraubt, der Obstbaum hat empfindlich zu leiden.

Dresden. Garderobedieb festgenommen. Wegen Diebstahl und Unterschlagung wurde der 1902 in Dresden geborene, zuletzt Ostbahnstraße 5 wohnhaft gewesene Rudolf Zimmermann festgenommen. Er nahm eine ganze Anzahl Kleidungsstücke zur Reparatur entgegen, die er sofort veräußerte. Durch die weiteren kriminalpolizeilichen Ermittlungen wurden dem festgenommenen außerdem 21 Mantelstücke, die er von Ende Dezember 1940 bis 25. Januar 1941 in Dresdener Geschäftsläden ausführt, nachgewiesen. Ein Teil der Diebstehende wurde wieder herbeigeführt.

Königsbrunn. Revierförster ist aufgefunden. Am Dienstag wurden die Nord- und die Unfallkommission der Kriminalpolizei Dresden nach Schmorskau gerufen. Dort wurde ein 33 Jahre alter Revierförster mit einer Schußverletzung neben seinem Kraftwagen liegend tot aufgefunden. Wie die bisherigen Ermittlungen ergaben, liegt Unfallfall durch Verletzung besonderer Umstände vor.

Burgstädt. Beim sechsten Mal erwischt. Zwei Polizeibeamte, die nachts einen Radfahrer anhielten, machten einen alten Hans Der Radfahrer, der 33 Jahre alte Willi Emselmann, hatte fleischerhandwerkliche bei sich. Die Ermittlungen ergaben, daß Emselmann im November v. J. fünf Schwarzschlachten vorgenommen hat. Als er festgenommen wurde, befand er sich auf der Fahrt zur sechsten Schwarzschlachtung.

Chemnitz. Rekordjahr der Sparkasse. Oberbürgermeister Schmidt konnte in der letzten Ratsberatsung einen Bericht über das außerordentlich erfolgreiche Ertragsjahr des Jahres 1940 bei der Sparkasse Chemnitz geben. Das Jahr 1940 stellte ein Rekordjahr dar, erhöhte sich doch der Spareinlagenbestand von 94 Millionen Mark Ende 1939 auf 117 Millionen Mark am vergangenen Jahresende. Dieser Zuwachs um 23 Millionen Mark in einem einzigen Jahreslauf ist verhältnismäßig genau so hoch wie der gesamte Spareinlagenzuwachs in den letzten sieben Betriebsjahren 1933 bis 1939. Dies ist ein Beweis für das unerschütterliche Vertrauen der Bevölkerung an die Staatsführung in eindeutiger Form.

Kosten. Kraftwagen in die Mulde gekürzt. Die 40 Jahre alte Kraftwagenführer Alfred Jur aus Burkhardtsdorf bei Riesa fuhr mit einem Lieferkraftwagen bei Wiederkehr über die Brücke der Kreisberger Mulde. Beim Ueberfahren der Brücke ließ Jur gegen das linke Brückengeländer. Der Kraftwagen überschlug sich und stürzte in die Mulde. Hierbei fand der Jur und der 49 Jahre alte Mitfahrer Franz Hugo Kommaß aus Siebenlehn den Tod. — Unter Leitung des Dresdener Volkseisenbahnpräsidenten, 44-Brigadeführer Blom, erschienen Beamte der Unfallkommission der Kriminalpolizei-Verkehr Dresden an der Unfallstelle und nahmen die Ermittlungen zur Klärung der Schuldfrage sofort auf.

Gefährliche Rind tödlich verbrüht. In Burkhardtsdorf hatte die Frau des Bauern E. einen Topf mit kochendem Wasser vom Ofen genommen. Während sie sich umwandte um einen anderen Topf auf den Herd zu stellen, näherte sich das einjährige Tochterchen dem abgestellten Gefäß und fiel hinein. Das bedauernswerte Kind erlitt seinen schweren Verbrennungen im Aitauer Krankenhaus.

Besucht die NSDAP. - Großkundgebung am Freitag im „Roh“!

## Für den Schulbedarf empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechenschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. f. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkräftchen mit 7-30 Farben, Buntestifte in versch. Preisen, Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale

## Herm. Rühle. Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf.

Geschäfts- und Werbe-Drucksachen für das deutsche Handwerk hat unsere Spezialität

Buchdruckerei Hermann Rühle.

## Gefährlicher Volkschädling am Werk

Der im Lichtbild dargestellte, schwer vorbestraute dreißig Jahre alte ledige Glasflügel Emil Adermann aus Oberlichtenau Kreis Böhmisches Land, verübt in Thüringen, Sachsen, Zudetenland und im nördlichen Bayern seit Oktober 1940 fortgesetzt Einbruchsdiebstähle und lebt seitdem vom Ertrag dieser Straftaten. In besond. sucht er ländliche Anwesenheiten beim. Blüher war sein hauptsächlichstes Tatortgebiet die Gegend um Dresden, Leipzig, Reichenberg, Vitzna und Lina an der Donau, Regensburg, Landshut, Böhmisches Land und Südböhmen. Mit der Mordlichkeit der Verleugung seiner verbrecherischen Tätigkeit muß aber gerechnet werden. Adermann ist ein gefährlicher Volkschädling, der früher Schwärmer, zuletzt festsitzende Nester bei sich führt und davon unbedenklich Gebrauch machte. So hat er im Landkreis Müllersdorf an einem Gendarmeriebeamten, als dieser ihn festnehmen wollte, und an einem Hilfsarbeiter, der die Verleugung aufgenommen hatte, einen Mordversuch verübt, indem er beide mit einem feststehenden Messer niederhieb. Kurze Zeit darauf wurde er bei einem Einbruch von einem Bauern überrascht, den er wieder mit einem feststehenden Messer bedrohte, wodurch ihm die Mordtat gelang. Die Bevölkerung wird dringend davor gewarnt, Adermann zu unterstützen. Adermann ist dreißig Jahre alt, 1,66 Meter groß, schlank, hat dunkelblonde Haare, auffallende Stirnlinie, hohe zurückweichende Stirne, braune Augen, kleine aerodermale spitze Nase, kleinen Mund, vollständige Zähne, ist variolos, hat ovales volles Gesicht und geändertes Aussehen. Er hat bei seinem letzten Auftreten einen dunklen Mantel getragen, doch muß mit häufigem Wechsel seiner Kleidung gerechnet werden. Der Verbrecher spricht sudetendeutsche Mundart mit sächsischem Einschlag.

Die Bevölkerung wird zur eifrigen Mitteilung nach Adermann aufgefordert. Wer kann Angaben über seinen Aufenthaltsort oder Schlupfwinkel machen? Wer kann Beauftragter oder Abnehmer seiner Diebstehende? Angaben werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt für die Mitwirkung der Bevölkerung bei der Festnahme des Adermann ist eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt. Mitteilungen über sein Aussehen oder Aussehen wollen jeweils sofort an die nächstliegende Polizei oder Gendarmerieeinheit gemeldet werden. Dabei ist zu beachten, daß nur die folgende Nachrichtensprache der Polizei (nach Möglichkeit fernmündlich) erfolgreich ist: — Zentrale Bearbeitung der Kriminalpolizei München, A II - 11. A. (D) - Fernruf 14321/444, 457.

## Wehrmachtstaxen und Verkehrsregeln

Die Verkehrsregeln sind verbindlich. In einigen Zeitungen war kürzlich ein Artikel unter der Überschrift „Das Verkehrsrecht von Wehrmachtstaxifahrern“ enthalten, der irreführend in Zweifel über den zurechnenden Stellen nachstehende Auffassung beabsichtigt:

Die Wehrmacht hat gegenüber allen anderen Verkehrsmitgliedern ganz allgemein das Recht der Vorfahrt. Es ist dabei völlig gleichgültig, ob die Militärkolonne durch Kadmedel geföhrt und angeführt wird oder nicht. Diese Kadmedel haben ja lediglich die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß keine Störungen im übrigen Verkehr durch die Kolonne der Wehrmacht eintreten. Das Recht zur Vorfahrt haben auch einzelne Wehrmachtstaxifahrer, vorausgesetzt, daß sich auch diese Fahrzeuge in der Erfüllung einer hoheitlichen Aufgabe befinden, was bei Wehrmachtstaxifahrern fast immer der Fall sein wird. Auch das rote Stoppschild bedeutet für die Wehrmachtstaxifahrer kein Hindernis.

Diese Ausführungen sind vollkommen abwegig. In die Praxis umgesetzt, führen sie zu einer erheblichen Steigerung der Verkehrsunfälle und zu einem Anwachsen der Unfallkosten. Noch den militärischen Anordnungen gelten die gesetzlichen Vorschriften in vollem Umfange auch für die Wehrmacht.

Ein Abweichen von den Bestimmungen ist der Wehrmacht nur gestattet, soweit die Erfüllung ihrer hoheitlichen Aufgaben es erfordert. Dies wird in der Regel bei Kolonnenfahrten zutreffen. Aus Gründen der Verkehrssicherheit wird beim Kreuzen von Hauptstraßen auf die Abföhrung des Verkehrs durch „Benutzer“ (Radfahrer usw.) nicht verzichtet werden können. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, einzelnen Wehrmachtstaxifahrern entgegen den Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung die Vorfahrt einzuräumen. Wehrmachtstaxifahrer werden im Kriege in weitestgehendem Maße für die Wirtschaft eingesetzt und fahren dann in der Regel nicht in Ausübung des hoheitlichen Amtes oder Tarnung nicht allein während des Krieges ein Wehrmachtstaxifahrer nicht immer als solches kennzeichnen, da sich bereits eine Anzahl verkannter Wehrmachtstaxifahrer mit grauem oder Tarnanstrich in der Wirtschaft befinden. Andererseits geht es nicht zu den Seitenheiten, daß handelsübliche Kraftfahrzeuge der Wehrmacht ohne Tarnanstrich in Ausübung des hoheitlichen Amtes fahren. Während der Dauer der Verbunkelung werden Wehrmachtstaxifahrer als solche überhaupt nicht erkannt werden.

Es ist ganz selbstverständlich, daß von jedem Wehrmachtstaxifahrer istern er nicht in der Kolonne fährt, die Verkehrsregeln, insbesondere das Zeichen der Stoppschilder zu beachten sind.

Allerdings wird von jedem Taxifahrer während des Krieges unbedingt geföhrt werden müssen, daß er sich in jeder Verkehrslage von der Rücksichtnahme auf die Wehrmachtstaxifahrer leiten läßt.

## Blumen, die niemand pflüdt

Dresden verfährt jährlich zwei bis drei Millionen Alpenveilchen-Samenkörner

Es blüht verdeckt... wohl zwischen Schnee und Eis. Dieses schöne Lied trifft auch auf die Gartenstadt Dresden zu; denn zwischen ihren Mauern blühen jetzt in mehreren Gasmächthäusern im Osten der Stadt Tausende von Alpenveilchen — leuchten mitten im Winter in den prächtigsten Farben und dem Preis, die schönsten zu sein. Dabei begnügen sie sich nur mit 12 bis 13 Grad Celsius, einer Temperatur, die sogar der „auf steller Grad“ entspricht.

Mit kunstigem Blick hat der Gärtner die schönsten Sorten zusammengestellt. Dunkelblutrot oder hellrosa leuchten hier die „Rosa von Warsenthal“; dort erscheint sie weiß mit larmintrottem Auge, da wieder reinweiß und nebenan lila-rosenfarbig. Einige Glasbänder weiter lachen uns die „Verte“ und die „Rosa von Lehndorf“ in allen möglichen Farben an, und als besonders hochwertige Frucht erweist sich die „Schöne Dresdenin“, lachspurpur oder lachrot mit dunklem Auge. Daneben überrascht die neueren Farben, das „Reichthum“ (lachschwarz) und die „Victoria“ (weiß mit rotem oder lachfarbigen Rand gestreift).

All diese herrlichen Blumen verblühen jetzt, ohne daß sie jemand pflüdt. Und das ist auch die Absicht des Gärtners, der die edelsten und reinsten Pflanzen als Samenbrüter angezogen hat. Bereits 1873 entstand im Osten von Dresden der erste Glasmacherei, und auf dieser Tradition fußt heute die eine durchschnittliche Ausfuhr von zwei bis drei Millionen Samenkörner in fremde Länder erreicht. Etwa ein Drittel der erzeugten Menge bleibt in der Gauhauptstadt im eigenen Ausfuhr und später zum Sämlingsverkauf.

Sehr erzählt und der Gärtner etwas über den Lebenslauf seiner Edelblüher. So kommen die jungen Pflanzen nach mehrtägigem Bodenwechsel u. a. „auf warmen Fuß“; sie werden, nachdem sie eingetopft wurden, zur Verfestigung der Wurzelbildung mehrere Tage in Krübbere gesetzt, die mit einer 30 Zentimeter starken und frischen Verdesenmasse ausgepolstert sind. Der Aufenthalt in diesem künstlichen „Kübel“ (nämlich nur bis zum Topfrand) erfolgt nach dem gewöhnlichen Jwed.

In den interessanten, wenn auch recht mühseligen Arbeiten geht der Gärtner die künstliche Verfestigung. Bei sonnigen Wetter wird der Blütenhaub von besonders ausgeprägten Blüten mit dem Daumenknäuel auf die zu befruchtenden Zornpeinarben übertragen.

Trotz der behutsamen Pflege geht auch etwas Schiefes zu, wenn man die 3000 Samenbrüter voll auswerten will. Mehrere Kröpfe treten und bei unserem Besuch über den „Wald“. Sie fangen die Kröpfe weg, für die nämlich die runden Knospen eine besondere Delikatesse bedeuten“, verfährt der Gärtner.

Während die ersten Blütenblätter zu Boden fallen, trifft der Gärtner schon die Vorbereitungen für die Verarbeitung des Samens; dieser wird nach der Befruchtung aus dem Gefäß nachgetrocknet und abgeteilt. Und wenige Monate später blühen neben den Dresdener Erben und Kältern auch die schönsten Alpenveilchen aus Sachsens Gauhauptstadt in vielen anderen Staaten Europas.

## Gewinnung

Ohne Gewähr 5. Klasse 4. Deutsche Reichslotterie Nachtrag verbleibend

1. Ziehungstag 11. Februar 1941

15 Gewinn je 4000 RM.	10921	11609	25723	27506	295344
3 Gewinn je 2000 RM.	64272				
39 Gewinn je 1000 RM.	11486	39993	43164	47222	109222
156956 Gewinn je 500 RM.	27897	304331	34178	36915	
87 Gewinn je 1000 RM.	3282	37972	4853	69870	79561
130045 Gewinn je 500 RM.	156375	16872	21741	227643	232994
292227 Gewinn je 250 RM.	313421	314420	320712	334384	347983
255 Gewinn je 500 RM.	2042	2344	6845	17490	20758
24445 Gewinn je 250 RM.	4497	69775	76989	79993	101402
22039 Gewinn je 1000 RM.	128476	129372	138116	138266	137485
158715 Gewinn je 500 RM.	163768	164826	167864	172772	180349
192335 Gewinn je 250 RM.	205409	211939	217462	222884	228325
240021 Gewinn je 1000 RM.	24476	24483	24478	24780	250729
273221 Gewinn je 500 RM.	274628	275194	277425	279476	281871
320634 Gewinn je 250 RM.	321115	322255	322827	323760	325057

2. Ziehungstag 12. Februar 1941

3 Gewinn je 4000 RM.	34285				
3 Gewinn je 2000 RM.	190641				
9 Gewinn je 1000 RM.	1384	21569	227963		
6 Gewinn je 500 RM.	24657	297181			
24 Gewinn je 250 RM.	32968	156168	195464	203087	219225
367143 Gewinn je 1000 RM.	38577	61291	64336	106983	150474
260735 Gewinn je 500 RM.	322855	332399			
83 Gewinn je 1000 RM.	8134	73965	76059	89743	90100
131974 Gewinn je 500 RM.	138975	139079	139200	140683	140728
240367 Gewinn je 250 RM.	241334	242832	243973	245250	246713
373437 Gewinn je 1000 RM.	380428				
216 Gewinn je 500 RM.	2340	2599	11923	19728	24984
51243 Gewinn je 250 RM.	51920	51929	52009	52087	52165
125109 Gewinn je 1000 RM.	125109	125109	125109	125109	125109
162471 Gewinn je 500 RM.	162471	162471	162471	162471	162471
246240 Gewinn je 250 RM.	246240	246240	246240	246240	246240
288823 Gewinn je 1000 RM.	288823	288823	288823	288823	288823
355044 Gewinn je 500 RM.	355044	355044	355044	355044	355044

Im Gewinnabzug verbleibend: 3 Gewinn je 4000 RM., 3 Gewinn je 2000 RM., 9 Gewinn je 1000 RM., 6 Gewinn je 500 RM., 24 Gewinn je 250 RM., 147 Gewinn je 1000 RM., 402 Gewinn je 500 RM., 870 Gewinn je 250 RM., 1716 Gewinn je 1000 RM., 402 Gewinn je 500 RM., 870 Gewinn je 250 RM., 1716 Gewinn je 1000 RM.

Dunkelkrieg zum Kriegshilfs-werf!

Verdunklungszeiten: Donnerstag von 18.08 bis 8.20 Uhr, Freitag von 18.10 bis 8.17 Uhr

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Druck: Angelegenheit u. Verlag: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, J. A. ist Preisliste Nr. 5 gültig.